

"Größte Barbarei der Geschichte"

Er ist der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus: der 27. Januar. Der Anlass, die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz im Jahr 1945, rückt jedoch in immer weitere Ferne. Aber die Erinnerung dürfe nicht verblassen, mahnten Teilnehmer einer Gedenkstunde in der Pinneberger Drostei - wachsender Antisemitismus und das Treiben von Neonazis gäben Grund zu großer Sorge.

von Sebastian Höhn , Pinneberge Tageblatt

Es ist dunkel im Raum. Nur zwei Scheinwerfer beleuchten das Rednerpult. Daneben drei Kerzen auf einem Tisch - sie brennen für die Toten und Geschundenen. Der Anlass des Beisammenseins lädt nicht zu angeregten Gesprächen ein. Die Besucher wirken nachdenklich, manch einer ist sichtlich betroffen.

Am 27. Januar jährte sich die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz zum 64. Mal. Seit 1996 ist der Tag dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus gewidmet. Für die Mitglieder des Kreistags war dies der Anlass für eine Gedenkstunde in der Pinneberger Drostei. Unter den Gästen waren unter anderem die Fraktionsvorsitzenden Hans-Helmut Birke (SPD), Heike Beukelmann (CDU) und Claus-Peter Matetzki (Die Linke).

Im Mittelpunkt der Redebeiträge stand die Mahnung zur Wachsamkeit. "Neonazis sind in diesem Lande wieder aktiv", sagte Kreispräsident Burkhard E. Tiemann (CDU). Der 27. Januar sei deshalb nicht nur ein Tag des Erinnerns gegen das Vergessen und das Schweigen. "Er ist für uns Deutsche auch ein Tag des Kampfes gegen den Antisemitismus." Angesichts wachsender Judenfeindlichkeit in Deutschland und Teilen Europas sei es umso wichtiger, die Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen als andauernden Prozess zu verstehen.

"Der Tag der Befreiung markiert das Ende der größten Barbarei der Geschichte", sagte der Kreispräsident. Der "Zivilisationsbruch" der Nazis sei nur möglich gewesen, weil viele Deutsche in verschiedenen Formen daran mitwirkten, erinnerte er. Und dies sei nicht nur aus Feigheit oder Angst geschehen. Die meisten hätten sich unverständlicherweise angepasst an das Böse. "In vielen Menschen hatte der Teufel über Gott gesiegt."

Viele, die das Wort KZ hörten, würden noch immer nur an das ferne Auschwitz denken, sagte Uta Körby, Vorsitzende des Trägervereins der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen, in ihrem Grußwort. Besucher, die das Schild für das Mahnmahl an der Bundesstraße B4 sähen, reagierten oft erstaunt: "Ein KZ? Hier? In unserer unmittelbaren Umgebung?"

Im Außenkommando Kaltenkirchen, einem Lager der Wehrmacht, wurden bis zu 600 Häftlinge aus dem KZ-Neuengamme eingesetzt. Die Zahl der Toten unter den Insassen - überwiegend Kriegsgefangene - war hoch. Es galt das Prinzip "Vernichtung durch Arbeit".

"Die Kenntnis der Lager war allgemein", gab Körby zu bedenken. Zivilpersonen wie Handwerker, Bäcker und Bauern, die das Lager Kaltenkirchen belieferten, aber auch das Personal der AKN hätten die Häftlinge selbst zu Gesicht bekommen.

Dr. Monika Schwinge, Pröpstin im Ruhestand des Kirchenkreises Pinneberg, erinnerte ebenso wie Tiemann auch an das Versagen der christlichen Kirchen. Sie mahnte zugleich: "Gedenkstätten und -tage können zu etwas allzu Selbstverständlichem werden." Und: "Es besteht die Gefahr, Vergangenes als Vergangenes zu sehen." Deshalb müssten die Zeugnisse

der Opfer immer wieder lebendig gemacht werden. "Jedes Opfer hat eine Geschichte, die es wert ist, erzählt zu werden", so Schwinge.

Dass sich Juden in Deutschland auch heute noch nicht absolut sicher fühlen können, machte Schwinge deutlich: "Wer auf ein jüdisches Gemeindezentrum zukommt, sieht als erstes den Polizeiwagen - das hat etwas Beklemmendes." Dennoch stimme das Wiedererstarken jüdischen Lebens in Deutschland hoffnungsvoll. Und das Bewusstsein im Lande sei gewachsen - das zeige sich etwa mit Blick auf das Holocaust-Denkmal in Berlin und die "Stolpersteine" auf Gewegen, mit denen auch in Städten des Kreises an die einzelnen Opfer des Nazi-Regimes erinnert wird.

Mit melancholischen Klängen am Flügel sorgte die Pianistin Maria Livaschnikova für einen feierlichen Rahmen. Tiemann wies die Zuhörer darauf hin, dass auch ihre Familie zu den Opfern der Naziherrschaft zähle.

Im Anschluss gedachten die Besucher in einer Schweigeminute den Opfern - Juden, Sinti und Roma, Homosexuellen, Behinderten, politischen Häftlingen, Zwangsarbeitern. In Erinnerung an ihr Leiden wurden reihum Kerzen angekündet, die Licht in die dämmrige Stimmung der Drostei brachten. Angeführt vom Kreispräsidenten schritten die Gäste die Treppe zum Eingang des Kulturzentrums herunter - jeder mit einem Teelicht in der Hand. Diese wurden auf die Stufen der Drostei gestellt. Stille Mahnung im Kerzenschein.

29.01.2009